

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Elfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate

werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.

Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 40.

Laasphe, Sonnabend den 2. Oktober

1886.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die landespolizeiliche Prüfung des Eisenbahn-Proiectes Grndtebrück-Raumland, Theilstrecke der Bahnverbindung Hilschenbach-Laasphe, findet und zwar

a. für die im Bezirk des Amtes Berghausen belegene Strecke am **Donnerstag den 7. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr** im Saale des Wirths Radenbach zu Berghausen.

b. für die im Bezirke des Amtes Grndtebrück belegene Strecke **an demselben Tage Mittags 12 Uhr** im Martin'schen Gasthose zu Grndtebrück statt und ist hierfür der Herr Regierungs- und Baurath Geißler in Arnsberg zum Commissar der königlichen Regierung zu Arnsberg ernannt worden.

Die Pläne für die projectirte Strecke liegen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Hievon werden die Betheiligten in Kenntniß gesetzt.

Berleburg, den 25. September 1886.

Der Landrath

F. B.

Stieffermann,

Kreissecretär.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Die Fluthwelle von Commentaren und Betrachtungen aller Art,

welche die Extraession des Reichstages in der Tagespresse hervorrief, hat sich wieder verlaufen und augenblicklich herrscht in den innerpolitischen Angelegenheiten wiederum eine gewisse Ebbe. Auch die Erörterungen über die Aufgaben der kommenden ordentlichen Reichstagsession vorstimmten allgemach, da selbst in Regierungskreisen von bestimmten Vorlagen noch nichts Weiteres bekannt ist und auch die Mittheilung, daß verschiedene Entwürfe über Neubildungen im Reichsheere schon in Vorbereitung begriffen seien, wird officiöserseits dementirt. Den bezüglichlichen Meldungen zufolge steht vorläufig nur ein Meinungsaustausch zwischen den Bundesregierungen über diese Vorlagen zu erwarten, letztere selbst können darum noch durchaus keine greifbare Gestalt angenommen haben. Ebenso sind die Betrachtungen über die Ordensfrage, speziell über die Zurückberufung der Jesuiten, wiederum verstummt, nachdem sich herausgestellt hat, daß in dieser Beziehung regierungsseitig keine weiteren Zugeständnisse an die Curie zu besorgen sind, auch scheint man wenigstens im Vatikan die fragliche Angelegenheit gerade nicht eilig betreiben zu wollen. Im Uebrigen werden die officiellen Beziehungen zwischen der preussischen Regierung und dem Vatikan gegenwärtig als vorzügliche geschildert; wie lange dieses ja an und für sich so wünschenswerthe Einvernehmen dauern wird, ist freilich eine andere Frage.

(Bulgarien.) Rußland hat nun mehr in Betreff seiner mehrfach erwähnten Forderungen durch seinen Agenten Kaulbars eine Erklärung überreichen lassen, welcher zufolge Rußland die ohne eine längere Wahlperiode erfolgende Einberufung der großen Sobranje als illegal ansieht und alle von derselben gefaßten Beschlüsse als nicht geschehen betrachten würde. Kaulbars hat der Regierung angerathen, die Vornahme der Wahlen möglichst zu verschieben, damit dem Lande möglich sei, aus dem gegenwärtigen Zustande der Unruhen herauszukommen, und eine Wahlperiode von ausreichender Dauer festzusetzen, weil ohne eine solche das Land sich nicht frei aussprechen könne. Ferner ertheilte Kaulbars der Regierung den Rath, den Belagerungszustand sofort aufzuheben und die verhafteten politischen Gefangenen in Freiheit zu setzen. Ein Antwortschreiben der Regierung zu Sofia wird erst nach weiteren Beratungen erfolgen. Das von Kaulbars dem Minister Ratchewitsch überreichte Beglaubigungsschreiben ist vom Minister v. Siers unterzeichnet.

(England.) Seit der Verwerfung der Parnell'schen Trenbill durch die Majorität des englischen Unterhauses giebt es in Irland Tag für Tag Ruhestörungen. Ueber die Ablehnung der Bill freuen sich die Reichstreuen der grünen Insel ganz unbändig, während die Nationalisten die größte Erbitterung zur Schau tragen und erklären, daß die Annahme der Bill Parnell's

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mühlburg.
(Fortsetzung.)

— Heute Abend noch mußt Du nach Böckingen. Es wird Dir leicht werden in das Haus Deiner Mutter zu gelangen, auch wenn die Thüren verschlossen sind. Du wirst die Reisebündel Münzers und Huttens finden. Sie sollten abgeholt werden, aber die Gefangennahme Deiner Mutter hat es verhindert. Trage die Bündel zu Zäcklein, wenn Du sie nicht selbst bringen kannst, und vergiß nicht, Zäcklein zu sagen, daß er sich morgen früh vor Tagesanbruch an der verabredeten Stelle einfinden solle. Du selbst aber nimm Alles, was Dir lieb und werth ist, mit Dir. Vor allem vergiß Deine Waffen, Deine Büchse, Dein Schwert, Dein Messer nicht. Nimm Alles, Du wirst die Reise zu Fuß machen. Nimm auch Deine Bücher, Deine Laute, und Alles, was Dir sonst lieb ist, mit Dir. Denn es ist möglich, daß Du in Jahr und Tag nicht nach Böckingen zurückkehrst. Dann komm zurück. Wenn Du uns schlafend findest, so wecke uns nicht. Morgen mit Tagesanbruch wirst Du das Uebrige erfahren. Bist Du bereit, zu thun, was ich Dir aufgetragen?

Max war verwirrt von dem, was er gehört. Er verstand es nicht recht; es war ihm zu überraschend gekommen. Endlich, nachdem er Alles nochmals überdacht hatte, willigte er ein. Wendel reichte ihm die Hand und Beide kehrten nach der Zelle zurück.

Da Max keine Zeit zu verlieren hatte, wenn

er zu rechter Zeit in Böckingen sein wollte, so brach er sogleich auf. Unterweges gingen ihm tausend Gedanken durch den Kopf. Er sollte fort, plötzlich fort, in die Ferne, zu einem thatenreichen Leben. Sein Herz schlug bei diesem Gedanken. Aber wohin sollte er? Was sollte er thun? Diese und viele andere Fragen drängten sich ihm auf. Auch an seine Mutter dachte er, die er so lange nicht sehen sollte, und an Weisbronn's Tochter, die er nie mehr hatte sehen wollen, und die ihm doch immer wieder ins Gedächtniß zurückkam. Der Jüngling empfand eine Art freudiger Furcht bei dem Gedanken, daß er sich auf ein ungewisses, stürmisches Meer hinauswagen solle, aber es tröstete ihn, daß Huttens, für den er eine tiefe Vorliebe empfand, ihm zum Begleiter gegeben sei. Es war ihm, als könne ihm unter dessen Leitung nur Gutes und Ehrenwerthes widerfahren.

Der Jüngling war mit seinen Gedanken noch nicht zu Ende, als er schon im Dunkel der Nacht die Häuser seines Haimathsdorfes vor sich liegen sah. Die Nacht war angenehm und kühl. Das Gewitter hatte Erde und Luft erfrischt, ein Tropfenregen überschüttete zuweilen den Jüngling, als er vorsichtig durch das Gebüsch schlüpfte.

Max ging zuerst zu Zäcklein. Der Wirth war verwundert, seinen Freund noch so spät zu sehen. Dann erzählte er ihm genauer und umständlicher die Verhaftung der Hofmännin Max richtete die Bestellung Wendels aus, und Zäcklein versprach, vor Tagesanbruch in den Bergen zu sein. Was dort vorgehen und wo hin Max ziehen solle, schien er noch nicht zu wissen.

Dann stieg Max über den kleinen Zaun,

der den Garten Zäckleins von dem der Hofmännin trennte. Er fand alle Thüren in dem Häuschen seiner Mutter verschlossen, als er daran dachte, daß dasselbe leer und unbewohnt sei.

Die Schlüssel von den Nachbarn zu holen, durfte er nicht wagen. Er mußte auf andere Weise in das Haus zu gelangen suchen. Eine Fensterscheibe wollte er nicht gern eindrücken, weil ihn das Klirren derselben verrathen konnte. Bald bemerkte er indeffen, daß das Fenster seines Stübchens nicht ganz geschlossen, sondern nur angelehnt sei. An der Giebelwand befand sich ein Weinspalier, dessen Stäbe ziemlich fest waren. Auch waren in der Mauer selbst kleine Erhöhungen, die durch vorspringende Balken gebildet wurden. An diesen kletterte der Jüngling mit außerordentlicher Behendigkeit und Leichtigkeit in die Höhe. Bald hatte er das Fenster erreicht, es geöffnet, und sprang in seine Stube.

Jetzt nahm er sein Schwert von der Wand, holte die Büchse hervor, nahm seine Laute und suchte manche Kleinigkeiten, die ihm lieb waren, aus allen Ecken zusammen und that sie, nebst einigen Kleidungsstücken, in einen ledernen Reisefack. Er that es mit einer gewissen Wehmuth, deren er sich nicht erwehren konnte. Das Haus kam ihm so unheimlich und todt vor. Jedes Geräusch erschreckte ihn, selbst das Knarren der Treppe, als er die wenigen Stufen hinabstieg, um nach Münzers und Huttens Reisefacken zu sehen. Er fand sie nicht sogleich, besann sich dann aber, daß sich dieselben vielleicht unter einer Klappe befinden möchten, die in der Diele angebracht war, und unter welche seine Mutter öfters Sachen legte, die nicht von Fremden gesehen werden sollten. Er öffnete die Klappe und fand dort in der That die Reisebündel der beiden Fremden. Sie waren ziemlich leicht, und

das einzige Mittel gewesen wäre, die Lage der irischen Pächter zu verbessern. Parnell selbst wird einen besonderen Appell an die Irländer in den Vereinigten Staaten richten, Pächter, welche im bevorstehenden Winter ermittelt werden dürften, in den Stand zu setzen, den Grundbesitzern Widerstand zu leisten. Das englische Ministerium hat wiederholt und eindringlich berathen, welche Maßregeln zu ergreifen wären, wenn in Irland ernste Unruhen ausbrächen. Die dortigen Zustände sind übrigens, namentlich in Belfast, mehr denn ungemüthlich. Beweis dafür die Meldung eines Londoner Blattes aus der genannten Stadt: „Heute herrscht hier zum ersten Male seit langer Zeit Ruhe“ — so beginnt der Berichterstatter und verzeichnet dann die großen Raufereien, wobei Steine, Messer und Knüttel als Waffen dienten. Das nennt man in Belfast einen ruhigen Tag.

Verschiedenes.

Küpperhausen, 28. September. Verfloßenen Montag hätte es hier beinahe ein entsetzliches Unglück geben können; aber Gottes weise Hand hat es noch einmal gnädig abgewandt. Die Ehefrau Wilhelm Kraft daselbst hatte an diesem Tage dem Kuhhirten das Essen zu bringen und ließ deshalb ihre drei Kinder, das kleinste in der Wiege, das zweite im Bett und das dritte in der Stube spielend eingeschlossen zurück. Bald nachdem sich die Mutter entfernt hatte, gewahrten zwei in der Nähe wohnende Frauen, wie aus dem Kraft'schen Hause starker Rauch drang. Da männliche Hülfe nicht bei der Hand war, eilten sie schnell herbei, stießen die Thür auf und drangen in das Schlafzimmer welches schon so mit Rauch erfüllt war, daß einem das Athmen schwer wurde. Die wackeren Frauen griffen muthig zu, bemächtigten sich zuerst der Kinder (von denen das kleinste bereits die Haare verjengt hatte, während dem zweiten die Schuhe an den Füßen brannten) und löschten dann das Feuer, welches das Bett erfaßt hatte, dann auf Kleidungsstücke übergesprungen war. Wahrscheinlich haben dem ältesten Kinde wieder einmal die Zündhölzchen zu nahe gestanden, es hat dieselben ergriffen und dann das Bett entzündet. Wie oft schon hat man ähnliche Fälle vernommen, auch solche, wo großes Unglück entstanden ist; man sollte dieses neue Vorkommniß sich doch endlich zur Warnung dienen lassen. Wenn man Kinder allein zu lassen ge-

zwungen ist, so kann man mit leichter Mühe denselben die Zündhölzchen aus dem Wege räumen; auch im Ofen darf man dann nie das Feuer anlassen.

Schalke. Ueber eine Katastrophe auf Zeche „Consolidation“ bringt die „Westf. Volks-Zeitung“ folgende Mittheilungen: Das Unglück ereignete sich durch eine Kohlenstaubexplosion nicht durch schlagende Wetter wie zuerst vielfach angenommen wurde. Eine sofort nach dem Unfalle vorgenommene fachmännische Untersuchung ergab, daß die Wetterführung vortreflich functionierte. Die Grubenverwaltung trägt also keine Schuld, ebenso wenig aber auch die Bergleute; denn es war nicht verboten, an dem Unglücksorte zu schießen. Die Anzahl der Opfer beläuft sich jetzt auf 50 Tode und 16 Schwerverwundete, von denen wohl noch einige ihren argen Verletzungen erliegen werden; außerdem werden noch einige Bergleute vermißt. Etwa 20 für todt aus der Erde beförderte Knappen sind später wieder zu sich gekommen. Die Mehrzahl der Todten (etwa 30) und sämtliche Verwundete sind durch Verbrennung zu Schaden gekommen. Von dem Hitzegrade, welchen die Explosion entwickelte, mag die Thatfache Zeugniß ablegen, daß auf der Unglücksstätte der den Stempeln anhaftende Kohlenstaub vollständig in Koaks umgewandelt worden ist. Die Explosion hätte nicht so zahlreiche Opfer gefordert, wenn die aus Schmiedeeisen gefertigten Wetterthüren ihrer Gewalt Stand gehalten hätten. Leider war dies nicht der Fall. Die schweren Thüren wurden wie Papier verbogen und zerrissen, und so drangen die durch die Explosion entwickelten giftigen Schwaden in die benachbarten Orte, wo noch etwa 20 Mann durch Erstickung zu Grunde gingen. Die Größe des Unglücks, welches so manches junge Leben vernichtete, so manche Familie des Ernährers beraubte, wird einigermaßen durch die Erwägung gemildert, daß es nicht durch verbrecherischen Leichtsinns von irgend einer Seite entstanden ist, sondern sich als eine jener unheilvollen Katastrophen darstellt, von welchen der Bergbau, selbst bei Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln, von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

Berlin, 24. Sept. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute Morgen um 4 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof der Potsdamer Eisenbahn. Ein Sonderzug, welcher sieben entlassene Reservisten der Potsdamer Garde-Caval-

erie-Regimenter führte, fuhr bei dem Einlaufen auf einen leeren Wagenzug. Die ersten Wagen wurden fast zertrümmert. Elf Reservisten vom 3. Garde-Mannregiment wurden theils schwer, theils leicht verwundet. Wie gewaltig der Anprall gewesen, ersieht man daraus, daß das Obergestell des ersten Wagens des einfahrenden Reservistenzuges vom Untergestell förmlich rasirt und in den nachfolgenden zweiten Wagen getrieben und das Dach über mehrere Wagen hinweggeschoben wurde. So ist auch nur die Verstimmlung der untern Gliedmaßen sämtlicher Verunglückten zu erklären, die förmlich eingeklinkt waren. Einer derselben mußte aus den Trümmern mit Aexten herausgehauen werden. Die hoffnungsfrohen Soldaten sollen nach beendigter Dienstzeit froh und stolz an den heimischen Heerd zurückkehren. Sie sind müde und todmatt; denn der letzten Tage Qual war groß. Aber dennoch glänzt ihr Auge in seliger Freude; denn ihnen winkt das Glück des Wiedersehens, der Familie, der geliebten Vaterstadt. Und wie werden sie heimkehren, begrüßt von der schluchzenden greisen Mutter, willkommen geheißen von den bewundernden Jugendgespielen, vielleicht von der Geliebten, vielleicht von der Braut! O, im letzten Augenblick packt das Heimweh mit scharfem Zahne des Kriegers Herz und er wünschte von dem Fittich des Vogels fern über Berg und Thal getragen zu werden. Da, ein Stoß, ein Krach, ein furchtbares Wehgeschrei und er stöhnt mit zerbrochenen Gliedern unter den Trümmern, unter einem Wall von Ruinen begraben, und die Glieder, ach sie schmerzen, sie bluten, sie sind unbeweglich; schauernd sieht sich der Arme dem Tode gegenüber. Arme, arme Mutter, arme Braut, arme Geliebte! Habt Ihr darauf Jahre und Jahre gehofft? Ist das der Lohn für eure Treue? Ihr sollt ihn wiedersehen, aber als Krüppel; ihr sollt ihn haben, aber vielleicht als Leiche?

Die Triststraße in Berlin wird jetzt kanalisiert, und das ausgepumpte Wasser fließt die Straße entlang. Als gestern ein Offizier die Straße passirte, schaute sein Pferd vor dem schnell dahin fließenden Wasser. Einer der Kanalisationsarbeiter nahm zuvorkommend das Pferd beim Zügel und führte es hinüber. Der Offizier ließ sich mit dem Arbeiter in ein Gespräch ein und fragte, ob er auch Soldat gewesen sei. „Freilich bei dem und dem Regi-

der Jüngling legte sie am Fenster auf den Fußboden nieder, um sie nachher auf den Hof zu werfen und mitzunehmen.

Alles das that er in der größten Dunkelheit, denn Licht anzuzünden wagte er nicht. Aber es war auch nicht nöthig, Max kannte ja jeden Nagel in der Diele, jedes Gläschen, das auf dem Fenster oder auf dem Schranke stand. Auch nach der vorderen Stube ging er, und fand auch hier Alles unverändert, Alles leer, todt, unheimlich. Traurig setzte er sich auf einen Stuhl und dachte daran, wie schwer und doch wie leicht ihm der Abschied werden würde, wenn seine Mutter zugegen wäre.

Er hatte noch nicht lange in der Dunkelheit geessen, als er Geräusch an der Hausthür zu hören glaubte. Er horchte und dachte zuerst daran, es möchte wohl ein Fremder sein, der die Abwesenheit seiner Mutter nicht erfahren habe und mit ihr sprechen wolle. Zu seinem Erstaunen aber hörte er, daß Jemand einen Schlüssel in das Schloß steckte. Wie ein Blitz durchfuhr ihn der Gedanke, daß das vielleicht seine Mutter sein könne, und er sprang auf, um ihr entgegen zu eilen. Doch begann er sich und lauschte wieder. Er hörte, daß ein anderer Schlüssel eingesteckt wurde, weil der erste nicht gepaßt zu haben schien. Unmöglich konnte das seine Mutter sein. Sie kannte die Schlüssel genau und mußte das Schloß längst geöffnet haben. Max dachte an einen Fremden, an einen Dieb, und er wurde in dieser Ansicht bestärkt, als das Probiren mit verschiedenen Schlüsseln fortbauerte.

Endlich hörte er die Hausthür öffnen und sorgfältig wieder schließen. Dann vernahm er leise Schritte auf dem Flur. Max überlegte, ob er die Thür öffnen solle; aber er glaubte,

daß es noch immer Zeit sei, sich zu zeigen, wenn der Eirbrechende im Zimmer sei. Er eilte deshalb rasch nach dem hintern Stübchen, ließ die Thür weit offen und schlüpfte hinter einen Vorhang, der sich vor dem Bett seiner Mutter befand und bis auf die Erde reichte. Dort harrete er auf denjenigen, der frech genug war, in ein leeres unbewohntes Haus zu dringen.

Bald darauf trat Jemand leise in die vordere Thür. Da es dunkel blieb, so konnte der Jüngling natürlich nicht erkennen, wer es sei. Er sah nur die dunklen Umrisse einer männlichen, in einen Mantel gewickelten Gestalt sich auf dem etwas helleren Hintergrunde des Fensters abzeichnen.

Gleich darauf indessen erhellte ein schwacher Lichtschein das vordere Zimmer. Max, der von seinem Versteck aus das ganze Zimmer überblicken konnte, sah, daß derselbe von einer Blendlaterne herrührte, die der Fremde unter seinem Mantel trug. Zu gleicher Zeit erkannte er mit einem zornigen Erstaunen diesen Fremden selbst. Es war jener Spion, den Max unter den Eichen getroffen, den er bei dem Preisschießen gesehen und mit Holleben gesprochen hatte, ehe dieser seine Verleumdung gegen Max vorbrachte.

Die erste Bewegung des Jünglings war, über den Vater herzustürzen und denselben niederzuschlagen. Aber er ließ den Vorhang, den er schon geöffnet hatte, wieder zusammenfallen. Denn jetzt glaubte Max endlich zu erfahren, was dieser Mann mit seiner Mutter zu schaffen habe, warum er ihre Handlungen bewache, und warum seine Mutter so tief erschrocken sei, als sie den Namenszug auf dem Dolche dieses Mannes erkannte. Er wollte sehen, was dieser

Fremde in der Wohnung der Hofmännin beginnen werde; er wollte die Absicht kennen, die ihn hierher geführt habe.

Mit scharfem Blicke verfolgte der Jüngling von jetzt ab jede Bewegung des Vaters. Er sah, wie die Augen desselben mit einer hämischen Neugier das Zimmer durchmusterten, und wie ein frohlockendes Lächeln über seine Züge flog, gleichsam als ob er sich nun Herr dieser Wohnung fühle.

Dann begann der Vater mit Sorgsamkeit und Genauigkeit alle Schränke, alle Schubfächer im Zimmer zu untersuchen. Alles prüfte er mit scharfem raschem Blicke. Wo er ein beschriebenes Papier oder eine Druckschrift fand, durchlas er sie schnell und legte das, was er gebrauchen zu können schien, auf den Tisch, wahrscheinlich, um es nachher mit fortzunehmen. Max sah bald, daß der Vater kein Dieb sei, denn er ließ werthvolle Sachen ganz unberührt liegen, und schien nur nach Briefen und Papieren zu suchen. Bei der Schublade des kleinen Eckisches verweilte er sehr lange. Er untersuchte alle Schriften in derselben, und legte sie dann sämtlich zu den übrigen Papieren auf den Tisch. Bei jedem Geräusch auf der Straße horchte er auf und schloß die Blendlaterne, um sie erst wieder zu öffnen, wenn Alles ruhig und still geworden war.

Endlich trat der Vater auch in das Hinterrüßchen. Als Max den Spion so dicht neben sich stehen, als er denselben mit einem boshaften, schadenfrohen Lächeln das Zimmer, das Heiligthum der Hofmännin, in das sie nur vertraute Personen führte, durchmustern sah, mußte er seine ganze Selbstbeherrschung zusammennehmen, um nicht die Faust auszustrecken

ment, n
habe.“
Offizier
Sie ge
kannt?
verwun
„Mein
vergebl
Bein is
Gutshe
brauch
überrie
Wü
barten
In dem
wollten
welcher
erklärte
leute
Mables
begehrt
seit Sa
größere
stens
nachdem
gepfänd
—
gesunde
Thätig
den S
welche
niß her
nicht g
enthalt
thätigke
vertrag
—
macht
haltung
und sei
beherre
Der
mit d
Zimme
Fremde
sties ei
eilte er
meiner
lösen.
Aber
zu En
heimni
weil er
Auffall
auch a
da war
Verleu
vertran
ahnte
zu wie
führen
es war
halten.
Mit
Pater
ihn im
so heft
und d
erlösch
glaubte
den zu
spärlie
gelten
gemein
der sie
Max
nicht f
den F
tend, o
die M
dann
men f
er dem
nach d
Arm d
rend d
ners
schüttle
gung
nem C

ment, mit dem ich 1870 den Feldzug mitgemacht habe." „Bei welcher Compagnie?“ fragte der Offizier. „Bei der und der.“ „Dann haben Sie gewiß auch den Premierlieutenant K. gekannt?“ „Gewiß, ich habe ihn ja, als er schwer verwundet war, aus der Schlacht getragen.“ „Mein Gott, das ist ja mein Bruder. Er hat vergeblich nach seinem Retter geforscht. Ein Bein ist ihm amputirt worden, er lebt jetzt als Gutsbesitzer in K. Wenn Sie einmal etwas brauchen, hier ist meine Adresse.“ Und damit überreichte er ihm eine Karte und dreißig Mark.

Würzburg, 23. Sept. In dem benachbarten Karlsstadt fand heute eine Hochzeit statt. In dem Augenblick, als die Gäste zu Tisch gehen wollten, erschien ein hiesiger Gerichtsvollzieher, welcher das paratstehende Essen für gepfändet erklärte. Wohl oder übel mußten die Brautleute sich für den Betrag des gepfändeten Mahles verbürgen, um den Hochzeitschmaus begehen zu können. Der Restaurateur schuldet seit Jahren seinem Fleischlieferanten hier einen größeren Betrag, den dieser auf diesem mindestens originellen Wege nun endlich erhält, nachdem er vorher den Schuldner vergeblich gepfändet hatte.

(Aepfel.) Die Aepfel gehören zu den gesundensten Früchten. Die Aepfelsäure regt die Thätigkeit der Leber an und setzt sie dadurch in den Stand, ungesunde Stoffe auszuscheiden, welche geeignet sind, eine langsame Blutverderbnis herbeizuführen. Die Aepfel sollen auch eine nicht ganz unbedeutende Quantität Phosphor enthalten und dadurch günstig auf die Gehirnthätigkeit einwirken. Wer dieselben roh nicht vertragen kann, sollte sie gebraten genießen.

Eine berühmte medizinische Autorität macht darauf aufmerksam, daß die Reinlichkeit des Kopfes bedeutend die Gesundheit

und seinen Feind niederzuschmettern. Aber noch beherrschte er sich.

Der Vater durchsuchte das Hinterstückchen mit derselben Genauigkeit, wie das vordere Zimmer. Als ihm die Reisebündel der beiden Fremden in die Augen fielen, stieg er und stieß einen leisen Ausruf der Freude aus. Dann eilte er auf dieselben zu und begann mit ungemessener Gewandtheit die ledernen Riemen zu lösen.

Aber jetzt war die Geduld des Jünglings zu Ende. Er hatte den Vater ruhig alle Geheimnisse der Hofmännin durchsuchen lassen, weil er glaubte, daß der Spion in diesen nichts Auffälliges finden werde. Als der Vater aber auch an die Sachen der Reisenden Hand legte, da war es dem Jüngling, als dürfe er diese Verletzung fremden Eigenthums, das ihm anvertraut worden, nicht dulden. Vielleicht auch ahnte er, daß die Durchsuchung dieser Sachen zu wichtigeren und gefährlicheren Entdeckungen führen könne — genug, sein Blut wallte und es war ihm nicht möglich, sich noch länger zu halten.

Mit einem raschen Satz sprang er auf den Vater zu, der sich niedergebückt hatte, und faßte ihn ins Genick. Der Griff des Jünglings war so heftig gewesen, daß der Vater niederstürzte und die Blendlaterne fallen ließ, die sogleich erlosch. Aber Max hatte sich geirrt, wenn er glaubte, mit seinem Gegner so leicht fertig werden zu können. Denn der Vater, obgleich die spärlichen Haare, die sich um seine Schläfe ringelten fast ergraut waren, entwickelte eine ungemeine Kraft und Behendigkeit in dem Kampfe, der sich in der dichtesten Finsternis entspann. Max konnte ihn nirgends fassen, ihn durchaus nicht festhalten. Wie ein Mal entwand er sich den Fingern des Jünglings, nicht darauf achtend, ob sein Kleid zerrissen würde. Max hatte die Absicht, den Spion niederzudrücken und ihn dann zu fragen, in welcher Absicht er gekommen sei. Aber es gelang ihm nicht. Wenn er den Arm des Vaters gefaßt hatte und dann nach dem Genick griff, so riß der Vater den Arm aus der Hand des Jünglings, und während dieser sich bemühte, den Arm seines Gegners wieder in seine Gewalt zu bekommen, schüttelte der Vater mit einer kräftigen Anstrengung die nervige Faust des Jünglings von seinem Genick ab.

fördert. Und ein anderer Arzt, der lange Zeit an einer Quarantäne angestellt war, macht darauf aufmerksam, daß seiner Beobachtung nach Personen, welche jeden Tag ihren Kopf gründlich waschen, selten von ansteckenden Krankheiten befallen worden sind; daß diejenigen aber, welche ihre Haare schmutzig verwirrt ließen, ebenso selten der Ansteckung entgangen sind. Viele Personen finden auch bei nervösen Kopfleiden Erleichterung, wenn sie sich den Kopf in schwachem Sodawasser waschen.

(Freundschaftlicher Rath.) Ein Lieutenant revidirte vor Eintritt seines neuen Burschen seine Kommode und findet darin einen Zettel, den der alte Bursche an den Neuen geschrieben hat: „Ziehher Willem, Du kommst bei einem sehr guten Herrn, um wenn du die Stibeln ordentlich wickst und die Knöpfe schön putzt, wirst du keine Klüffels kriegen und es sehr gut haben. Aber eins sage ich Dir, Willem: nimm nie eine von seine Ziehjarren — denn der Kunde zählt sie.“

Bei den Manövern wurde General Graf Blumenthal darauf aufmerksam gemacht, daß sein Säbel aus der Scheide falle; er antwortete: „Ja, Kinder, es rumort in der Säbelscheide, wir werren wohl bald wieder blank ziehen müssen. Er kann Recht haben!“

(Jägerlatein.) Nach der letzten Hühnerhund-Prüfung fanden sich einige Jäger und Hundebesitzer in ihrer Stammeine zusammen. Das Thema an der Tafelrunde bewegte sich selbstverständlich um das Resultat der Prüfungssuche, dann überhaupt um die Vorzüge der treuen Vierfüßler. In der Gesellschaft gab es auch einige Prämiirte, und diese wußten nach Jägerart nicht genug Erstaunliches von der Klugheit und dem Spürsinn ihrer Hunde zu erzählen. Besonders der Herr der „Diana“

Zugleich war Max nicht ohne Besorgniß, daß der Vater eine verborgene Waffe bei sich tragen möge, und diese Besorgniß machte ihn ängstlicher und zaghafter, als er es sonst gewesen sein würde. Der Vater schien dies zu bemerken, und machte absichtlich einige Bewegungen nach seiner Brust, als ob er dort einen Dolch hervorziehen wolle. Die List glückte. Als es dem Vater gelungen war, seinen rechten Arm aus der eisernen Umschlingung des Jünglings zu befreien, und als er nun blühschnell nach der Brust fuhr und dann nach Max stieß — suchte dieser unwillkürlich zurück und ließ auch den andern Arm des Vaters los.

Dieser raffte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit wieder empor, stieß Max zurück und sprang dann nach der Thür. Die Fenster der Vorderstube, die so eben vom Glanze des aufgehenden Mondes erleuchtet wurden, dienten dem Fliehenden zum Wegweiser. Er erreichte die Thür und schlug sie hinter sich zu, ehe Max dieselbe erfassen konnte. Auch die Hausthür erreichte der Vater, ohne daß es Max gelang, einen Zipfel seines zerrissenen Mantels zu ergreifen. Als Max die Hausthür, die der Vater mit großer Heftigkeit hinter sich zugeschlagen hatte, öffnete, sah er den Spion schnell wie eine verfolgte Raube über den sandigen Platz nach der Landstraße zu eilen.

Noch athemlos von der Anstrengung des Kampfes, wagte es Max nicht, die Verfolgung fortzusetzen. Wie leicht konnte der Vater von einigen Genossen begleitet sein, die vielleicht nur darauf harrten, den Jüngling zu ergreifen und nach Heilbronn fortzuführen. Aergerlich über den schlechten Ausgang seines Unternehmens, wollte Max, nachdem der Vater seinen Augen entschwunden, in das Haus zurücktreten, als er eine einsame Gestalt von der Landstraße aus nach dem freien Plage vor den beiden Häusern Zäckleins und der Hofmännin einbiegen sah. Max erkannte, daß es eine Frau sei. Er wurde gleich darauf gewahr, daß sie ganz schwarz gekleidet war, daß sie ein schwarzes Kopftuch trug, daß Schlüsseln in ihren Händen blinkten — und er stieß einen Ruf der Ueberraschung und der Freude aus, denn wer konnte die Nahe anders sein, als seine Mutter?

Sie war es. Auch sie erkannte ihren Sohn der ihr entgegeneilte.

(Fortsetzung folgt.)

suchte seine Jagdgenossen mit der Erzählung der nachstehenden großartigen Geschichte zu übertrumpfen. Bei einer früheren Jagd war Dianas Nase von einem Reidiſchen bespöttelt worden, so daß ihr Herr jenem eine Wette proponirte. Er hielt Diana einen Thaler vor die Nase und warf denselben aus dem rasch fahrenden Wagen auf die Straße. Nach einer Stunde sendete er seinen Hund den vorher passirten Weg zurück, aber Diana kam nicht wieder. Man sah längst, von der Jagd heimgekehrt, beim Abendschoppen, und Herr K. hörte so manchen schlechten Witz über seinen „brillanten“ Hund, als es urplötzlich an der Thür laut wurde; man öffnete und blutend brachte Diana eine Hofe, in deren Tasche sich der — gezeichnete Thaler befand. Was war's? Ein Arbeiter hatte den Thaler gefunden und in seine Tasche gesteckt; darauf hin war ihm „Diana“ gefolgt, hatte sich mit in seine Wohnung geschlichen und als der Mann zu Bett gegangen war, hatte sie plötzlich die Hofe gefaßt und war mit derselben durch das geschlossene Fenster gesprungen, um das Geldstück ihrem Herrn wiederzubringen. — „Das ist nicht so arg,“ meinte gelassen ein anderer Hundebesitzer. „Mein „Treff“ hat sich bei einer ähnlichen Gelegenheit noch wunderbarer benommen. Da hatte der Kerl, welcher den Thaler aufhob, letzteren wechseln lassen, um eine Wurst zu kaufen. „Treff“ schnappt ihm nicht allein die Wurst, sondern auch das Kleingeld aus der Hand und bringt mir Alles zurück. So wahr ich lebe: es waren 2 Mark 85 Pf. und eine Knackwurst — also dem Werthe nach richtig ein Thaler. . .“ An diesem Abend log Keiner mehr.

Der Herr Landrath Reil in Siegen erläßt in der Siegener Zeitung folgende Bekanntmachung:

„Nach einer Mittheilung der Königl. General-Lotterie-Direktion soll sich der Loosehandel auch zur 175. Preussischen Klassenlotterie eines Theils der Loose zu bemächtigen gewußt haben und vielfach das Gerücht verbreitet sein, sämtliche Lotterie-Loose wären bereits vergriffen. Soweit die Loosebestände zu übersehen sind, wird indessen die Lotterie Verwaltung in der Lage sein, die Nachfrage nach Loose von Selbstspielern befriedigen zu können.“

Im Auftrage der Königl. General-Lotterie-Direktion bringe ich dies mit dem Bemerkung zur allgemeinen Kenntniß, daß noch Lose zur 175. Klassen-Lotterie beim Herrn Lotterie-Einnehmer Gustav Klingspor in Siegen zu haben sind.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß alle nicht Preussischen von anderen Deutschen Bundesstaaten veranstalteten Lotterien den Straf verboten unterliegen.“

Hieran anknüpfend, erlauben wir uns, den geehrten Lesern noch mitzutheilen, daß die Loose bis spätestens den 5. Oktober bei den Lotterie-Einnehmern abgenommen sein müssen, da die bis dahin nicht verkauften Loose an die Königl. General-Lotterie-Direktion in Berlin zurückgesandt werden.

Herbstgruß.

Ein tiefergreifend Todesgrüßen
Geht durch das Herz und durch die Welt,
Wenn uns im Herbst die Welt zu Füßen
Der Blätterschmuck der Bäume fällt.

„Was Dir das Leben auch bedeutet —
Du bist nur ein vergänglich Laub,
Das bald verwelkt zu Boden gleitet,
Zu welchem Laube — Staub zu Staub!“

Bei meinem Scheiden von hier
sage ich allen Bekannten,
besonders den lieben Grndte-
brückern, von denen persönlich
Abschied zu nehmen, mir die
Zeit nicht mehr erlaubte, ein
herzliches Lebewohl!

Grndtebrück, 1. Oktbr. 1886.

Twittenhoff,
Lehrer.

Marburg-Cölbe-Laasphe Bahn.

Fahrplan, gültig vom 1. October 1886 ab.

Stationen	431 2-4	433 2-4	435 2-4	437 2-4	Stationen	432 2-4	434 2-4	436 2-4	438 2-4
	Vormittags.	Vormittags.	Nachmittags.	Nachmittags.		Vormittags.	Nachmittags.	Nachmittags.	Nachmittags.
Ab Marburg	5,20	9,21	1,20	7, 0	Ab Laasphe	5,20	8,28	12,37	6,15
Cölbe	5,32	9,32	1,32	7,12	Amalienhütte	5,26	8,34	12,49	6,24
Sarnau	5,44	9,41	1,45	7,21	Wallau	5,31	8,39	12,56	6,31
Gosfelden	5,55	9,50	1,56	7,30	Ludwigshütte	5,37	8,45	1, 9	6,41
Sterzhausen	6,06	9,59	2, 9	7,39	Biedenkopf	5,44	8,52	1,21	6,54
Calbern	6,22	10, 9	2,24	7,49	Wilhelmshütte	5,56	9, 4	1,41	7,10
Buchenau	6,37	10,21	2,40	8, 1	Friedensdorf	6, 0	9, 8	1,47	7,16
Karlshütte	6,45	10,26	2,49	8, 6	Karlshütte	6, 6	9,14	1,58	7,25
Friedensdorf	6,53	10,32	2,58	8,12	Buchenau	6,10	9,18	2, 4	7,31
Wilhelmshütte	7,02	10,37	3, 7	8,17	Calbern	6,23	9,30	2,21	7,49
Biedenkopf	7,20	10,49	3,26	8,29	Sterzhausen	6,32	9,39	2,31	8, 0
Ludwigshütte	7,30	10,56	3,38	8,36	Gosfelden	6,42	9,50	2,44	8,12
Wallau	7,41	11, 3	3,49	8,43	Sarnau	6,51	9,58	3, 0	8,25
Amalienhütte	7,51	11, 9	3,59	8,49	Cölbe	7, 0	10, 8	3,11	8,33
An Laasphe	7,59	11,15	4, 8	8,55	An Marburg	7,10	10,18	3,21	8,45

Laasphe Credit-Verein

[Eingetragene Genossenschaft]

Die Herren Mitglieder des Laasphe Credit-Vereins laden ich ergebenst zu einer **Generalversammlung** auf
Sonntag den 10. October cr., Nachm. 3 Uhr
nach dem Locale des Herrn Wirths Friedrich Schuppert zu Laasphe.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vorstehers.
2. Vorlegung der 1885er Rechnung und eventuell Decharge der selben.
3. Neuwahl von einem Vorstandsmitgliede und von vier Verwaltungsrathsmitgliedern.
4. Renumeration des Rechnungsrevisors.
5. Niederlegung unbeibringlicher Reste.

Banfe, den 30. September 1886.

Der Vereinsvorsteher

W e i ß.

Neue Patent-Jauchenvertheiler

in drei verschiedenen Größen

Nr. 1 zu Mk. 3,50, Nr. 2 zu Mk. 4,50 und Nr. 3 zu Mk. 7

Patent-Jauchenpumpen,

Wasserpumpen und Wasserleitungsgegenstände

liefert zu Fabrikpreisen

Laasphe.

J. Schröder sen.

Gemeinnütziger Verein.

Sonntag den 2. d. M., Abends 8 1/2 Uhr **Generalversammlung** im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Besprechung über die diesjährige Ausstellung.
5. Besprechung etwaiger Anträge.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

Ein Mädchen, welches Lust hat, das **Kleidermachen** zu erlernen, bei Kost und Logis, gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine Kaserkiste

(Futterkiste) im Hofe des Herrn Hahn hier selbst soll **Montag den 4. October** Nachmittags 2 Uhr meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Schreinermeister **Sahmann.**

In Zukunft sollen die Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien der Sparkasse in Laasphe nicht wie früher am 31. Dezbr. sondern an dem Tage gezahlt werden, wo die Obligation ausgestellt ist. Wir bringen dieses mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß gegen säumige Zahler sofort gerichtliche vorgegangen wird.

Der Verwaltungsrath der Sparkasse
gez. Alf. Jmgardt. F. Wehn.
C. Ritter.

Glas- oder Schreinergefallen

welche auf Fenster gearbeitet haben, werden auf **dauernde Arbeit** gesucht von

Louis Meißelbach
in Siegen.

Reise vergütet.

Kalender pro 1887

empfiehlt

Buchbinder **W. Jung.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich die **Kenter'sche Färberei in Sasmannshausen übernommen habe**, und halte mich von heute ab in allen vorkommenden Arbeiten, sowohl

Färben und Drucken,

als auch im Waschen von

Herren- und Damen-Garderobe

unter Zusicherung billiger und prompter Bedienung bestens empfohlen.

Sasmannshausen, den 15. Sept. 1886.

Georg Kircher.

„Gemeinnütziger Verein.“

Die diesjährige

Ausstellung

von

Obst, Gemüse, und anderen Produkten des Gartenbaues,

sowie von

Geräthen zum Betriebe des Obst- und Gemüsebaues

findet in den Tagen vom

10. bis 14. Oktober

in dem Saale des Herrn Friedrich Bofch

dahier statt.

Die auszustellenden Gegenstände müssen bis zum 9. Oktober, Nachmittags frei in das Ausstellungslokal eingeliefert und vom Schluß der Ausstellung bis zum Donnerstag den 15. Oktober Abends 6 Uhr zurückgenommen werden.

Die Theilnahme an derselben steht jedem Kreiseingeweihten frei und wird eine Besichtigung derselben, namentlich von Obst aus allen Theilen des Kreises gewünscht, um eine Gesamtübersicht über den Obstbau des Kreises zu gewinnen. In Rücksicht auf den Ausstellungsraum können jedoch nur je 3 Exemplare einer Sorte bzw. Gattung angenommen werden. Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Nachmittags geöffnet und ihr Eintritt frei.

Zum Besuche und zur Besichtigung derselben ladet ganz ergebenst ein

Der Vorstand.

Harlemer Blumen-Zwiebeln,

Gazinthien von 20—40

Pf. das Stück, **Tulpen** von 2—5

Pf. das Stück, **Stiefmütterchen** großblumige und **Bergisch-**

meinnicht zur Herbstpflanzung, **Goldlack, Fuchsen, Geranien,**

hat billigt abzugeben

Wittgenstein, 23. Sept. 1886.

G. Kohlstädt.

Prima Wallburger

Winterroggen

zur Saat,

Knochenmehl u. Guano

als Dünger für Roggen,

Kali und Superphosphat

als ausgezeichnete Wiesen- und Düngemittel

empfiehlt

H. Strohmann.